

eine feste Burg zu errichten, darüber läßt sich nichts bestimmtes sagen. Vielleicht aber kann die eingangs abgedruckte Urkunde vom Jahre 1323 einiges Licht in diese Finsternis bringen. In der gedachten Urkunde überließ der Landgraf Friedrich von Thüringen dem Burggrafen von Leisnig: „Das Schloß Luterstein mit dem Städtchen Zöblich, mit dem Dorfe Sletyn (Wüstenschlette) und mit allen andern wüsten Dorfstätten samt Zubehör“. Es mußten demnach schon im Jahre 1323 noch andere Dörfer zur Herrschaft Lauterstein gehört haben, aber sie lagen damals wüst und menschenleer da, so wüst, daß es nicht einmal angebracht erschien, wenigstens ihre Namen neben denen von Zöblich und Sletyn in jenem Lehnbriefe mit anzugeben.

Was mochte diese Gegend so gründlich verwüstet haben? Hatte die Pest furchtbar gewüthet und die Bevölkerung gänzlich dezimiert und in die Ferne getrieben? Oder hatten Feinde mit Feuer und Schwert alles verheert? Beides ist möglich. Da nun aber die Lauterbacher Kirche jedenfalls im Jahre 1323 noch nicht stand, sehr wahrscheinlich aber nicht sehr lange darnach erbaut worden ist, so wird man auf die Vermuthung gebracht, jene Verwüstung müsse durch Menschenhand angerichtet worden sein und habe die Erbauer der Lauterbacher und Großrükerswalder Kirchen veranlaßt, ihre Gotteshäuser vorsorglich mit Wehrgängen zu versehen.

So interessant und eigenartig auch die Bauart dieses alten Kirchleins ist, so wollte es doch dem Geschmacke und den Bedürfnissen der Neuzeit nicht mehr genügen. Seit Jahrzehnten schon hatte man daher in der Gemeinde an einen Neubau gedacht und durch Sammeln eines Baufonds daraufhin gearbeitet. Als sich nun abermals eine kostspielige Reparatur notwendig machte, faßte der Kirchenvorstand gegen Ende des Jahres 1905 den einstimmigen Beschluß, die alte Kirche einzureißen und an derselben Stelle ein neues Gotteshaus zu errichten.

Raum aber war dieser Beschluß in weitem Kreise bekannt geworden, so entflammte ein heftiger Zeitungskrieg in den gelesensten Blättern des Landes. Die Freunde alter Baudenkmäler rührten sich und suchten das originelle Kirchlein oben im Gebirge vor dem angedrohten Untergange zu retten. Nach fünfmonatlichem Kampfe und vielfachen Ver-

handlungen mit Behörden, Vereinen und Sachverständigen änderte der Kirchenvorstand seinen ersten Plan und beschloß am 28. Mai 1906 einstimmig, die alte Kirche zwar abzubrechen, um den allgemein gewünschten Platz für die neue zu gewinnen, die abgebrochene aber auf dem höher gelegenen Friedhofe wieder aufzurichten zu lassen, wenn die dazu erforderlichen, auf 16000 Mk. geschätzten Kosten von andern Leuten getragen würden. Letzteres wurde der armen, durch den Bau der neuen Kirche und Pfarre an sich stark in Anspruch



Glockenweihe zu Lauterbach am 2. September 1907.

genommenen Gemeinde gern zugebilligt. Das Ministerium bewilligte hierzu 10000 Mk., das Konsistorium 2000 Mk., den Rest hofft man durch freiwillige Gaben zusammen zu bringen.

Mit verdoppeltem Eifer nahm man nun das verzögerte Werk in Angriff. Am 11. Juni 1906 begann man mit dem Abbruch der alten Kirche und im nächsten Frühjahr schon feierte sie ihre Auferstehung auf dem neuen, höher gelegenen Gottesacker, aber nicht in verklärter Gestalt, sondern, und das war die Hauptsache, ganz in der alten Form und Ausstattung. Nur an Stelle der verwetterten Schindeln ist eine harte Ziegel-